

7. Sekundärliteratur

Der schwedische Pietismus in seinen Beziehungen zu Deutschland. Eine kirchengeschichtliche Untersuchung.

Pleijel, Hilding

Lund, 1935

3. Der Aufenthalt und das Wirken Dippels in Schweden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

kirchlichen Behörden den Reformwünschen der Pietisten gegenüber ablehnend verhielten und sogar die Anhänger der neuen Bewegung verfolgten, lag es nahe, dass diese Kirche und Gesellschaft mit den Worten der mystisch-radikalen Schriften »Babel« und die »Hure« nannten, vor denen man fliehen müsse. Unter diesen Umständen brauchte nur ein genügend aggressiver und energischer Führer aufzutreten, um diese radikale Unterströmung offen zutage treten und die Gestalt eines klar fixierten radikalen Pietismus annehmen zu lassen. Dies trat mit dem Aufenthalt Dippels in Schweden ein.

3. Der Aufenthalt und das Wirken Dippels in Schweden.

Dass der etwa fünfzigjährige Dippel im Sommer des Jahres 1726 Schweden besuchte, war ursprünglich auf einen reinen Zufall zurückzuführen.¹ Wie schon gesagt wurde, wollte er aus seiner

¹ Der Aufenthalt und das Wirken J. C. Dippels in Schweden sind schon in verschiedenen Arbeiten behandelt worden, am ausführlichsten von K. HENNING in: J. C. Dippels vistelse i Sverige, S. 21 ff.; ferner von H. LEVIN in: Religionstvang, S. 229 ff., der besonders auf die Massnahmen der Behörden eingeht; EM. LINDERHOLM in: Sven Rosén, S. 42 ff. und 115 ff.; H. PLEIJEL in: Herrnhutismen i Sydsverige, S. 10 ff., der sich nur mit dem Aufenthalt Dippels in Südschweden beschäftigt, sowie E. NEWMAN in: Den Waldenströmska försöningssläran i historisk belysning (1932), S. 33 ff., der es sich besonders zur Aufgabe gemacht hat, die Versöhnungslehre Dippels zu analysieren. — Wie aus der folgenden Darstellung hervorgeht, gibt es mehrere bisher nicht verwendete Dokumente, die den Besuch Dippels in Schweden in ein klareres Licht stellen.

Dippel schildert selbst seinen Aufenthalt in Schweden, teils in der Einleitung zu seiner Schrift »Vera demonstratio evangelica« (1729) unter dem Titel: »Historische Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten, die dem Christiano Democrito zeit seines Aufenthalts in Schweden arriviret«, teils am Ende seiner Schrift: »Entdeckung der gewissenlosen Verdrehung ... womit ein so genannter Christophilus Wohlgemuth das Systema Christiani Democriti ... zu besudeln sich vorgenommen« (1732) unter dem Titel: »Personalia«. Die Fehlerhaftigkeit der Schilderung Dippels in gewissen Punkten wurde schon von E. Benzelius in seinem Brief an A. Rydelius vom 17. April 1736, gedr. als Einleitung zu: A. RYDELIUS, Anmerkningar öfver then så kallade Christiani Democriti Demonstratio evangelica, 2 (1736), nachgewiesen. Jedoch ist festzustellen, dass die von Dippel angeführten Tatsachen, mehr als man bisher angenommen hat, mit der Wirklichkeit überein-

Gefangenschaft auf Bornholm nach Deutschland zurückkehren und musste wegen der Schiffsverbindung den Weg über Schonen nehmen. Er begab sich über Simrishamn nach Ystad, um von dort aus mit dem Postschiff nach Stralsund zu fahren. Indessen musste er bis zur Erledigung seiner Passangelegenheiten vorläufig in Ystad bleiben.

Unterdessen wurde er zu einem Kaufmann Johan Hoffmeister nach Kristianstad eingeladen; dieser hatte nicht nur die Schriften Dippels und anderer Radikalpietisten gelesen, deren Anschauungen ihn angesprochen hatten, sondern er war auch indirekt in eine gewisse Berührung mit dem »frommen aber bedrückten« Gefangenen auf Bornholm getreten.¹ Für Hoffmeister und seine Freunde war ja der Besuch Dippels ein freudiges Ereignis.² Für die ortho-

stimmen. Vgl. vor allem die ausführliche Schilderung J. Hoffmeisters über den Aufenthalt Dippels in Kristianstad in seinem Brief an P. Schaefer vom 20. Nov. 1726 (Acta Ecclesiastica 28. Präteståndets arkiv. RA). Selbstverständlich hat jedoch Dippel ein einseitiges Bild seiner Erlebnisse gegeben.

¹ In den Briefen an P. Schaefer (Acta Ecclesiastica 28. Präteståndets arkiv. RA) schreibt Hoffmeister über seine religiöse Entwicklung. In einem Briefe vom 4. April 1724 teilt er mit, dass er i. J. 1699 in Stockholm als Sohn deutscher Eltern geboren sei und die deutsche Schule besucht habe. Er und seine Frau hatten »hördt mycket godt, höra ännu mång helssosam lärdom af många goda särdeles Arnoldi, Dippelii, Petersons och fleres skriffter«. — In einem späteren Brief vom 28. Okt. 1724 dankt Hoffmeister für eine Abschrift des Briefes Franckes an Schaefer und berichtet über Dippel, dass er jetzt »sitter noga insluten och fängslad«, vergangenes Jahr jedoch der Schwester Hoffmeisters Catharina ein Rezept gesandt habe. — Am 20. Febr. 1725 heisst es, dass »för sex åhr sedan ... Herren Jessus af en outgrundelig kierlek först rörde mig och sökte med kierlek draga mig till sig«. Er begann sich damals mit Franckes Postille zu beschäftigen, ging später jedoch zu Gottfried Arnolds »Evangelische Botschaft« über. Über Dippel heisst es, dass er »må wist skattas lycksalig som fått såsom min k. Herre stadfästa så mycken dyr Sanning med så mycket lidande men af hans död hafwa wij här ännu intet sport«. — Am 10. Nov. 1725 schreibt Hoffmeister aufs neue über Dippel: »Om then fromme men betryckte Dippel har jag sedan ingen Effterrättelse haft, Gud styreke honom och utruste honom med krafft till framhårdande«.

² »Dieser christlich-gesinnte und ehrliche Mann war sehr froh, da er mich fand«, schreibt Dippel über Hoffmeister in: Vera demonstratio evangelica, S. 8. — Am 31. Juli 1726 schreibt J. Hoffmeister an P. Schaefer (Acta Ecclesiastica 28. Präteståndets arkiv. RA): Dippel »är nu här hoos Mig, Låtandes hierteligen helssa min Kiere Broder ... Han är nu 51 åhr

doxen Behörden der Stadt dagegen bedeutete die Anwesenheit des berühmten Arztes und Theologen eine Quelle tiefer Unruhe und Besorgnis.¹ Trotzdem Dippel den ganzen Herbst über in Kristianstad blieb, scheint er jedoch in der Gegend keinen ausgedehnten Einfluss ausgeübt zu haben.²

Da trat König Fredrik mit der Aufforderung an Dippel heran, entweder selbst nach Stockholm zu kommen oder ihm schriftlich einen ärztlichen Rat in einer Krankheit, die den König befallen hatte, zu geben. Aus Furcht vor dem geistlichen Stand des um diese Zeit in der Hauptstadt versammelten Reichstags wählte Dippel das letztere. Es zeigte sich auch, dass er klug gehandelt hatte, denn der geistliche Stand erwirkte beim König die Ausweisung Dippels aus dem Lande. Beim Adel rief das eigenmächtige Verfahren der Geistlichen jedoch starken Unwillen hervor. Trotzdem Arvid Horn selbst — aus den schon erwähnten politischen Gründen — die Aktion der Geistlichen unterstützte,³ setzte der Adel doch den Widerruf des Ausweisungsbefehls durch.

Auf inständige Bitten seiner Bewunderer in der Hauptstadt begab sich Dippel im Januar 1727 nach Stockholm, wo er bis Anfang Dezember desselben Jahres blieb. Die Reise Dippels nach Stockholm erhielt für die Entwicklung der pietistischen Bewegung weittragende Bedeutung. Er wurde eingeladen, bei von Walcker

gammal ganska frisk och sund och har utj hela sin arrest aldrig kändt sig ont någonstädes.»

¹ Am 20. Nov. 1726 schreibt J. Hoffmeister an P. Schaefer über Dippel (*Acta Ecclesiastica* 28. Präteståndets arkiv. RA): »Här j Staden hafwa Presterna begynt på Predikestolen offenteligen utropa honom och mig för kiettare, kallandes honom, effter deras föregångare Judarna en diefwul (fast dhe dock woro något höfligare och sade allenast att Christus hade en diefwull) med flere andra smådeord, så att hela predikan består af sådane Calumnier». Vgl. die damit übereinstimmende Schilderung Dippels in: *Vera demonstratio evangelica*, S. 21 f.

² Siehe: H. PLEJEL, *Herrnhutismen i Sydsverige*, S. 12 ff.

³ Horn, der auf dem Reichstag Führer des Adels (lantmarskalk) war, »proponerade, om icke R. o. A. voro nöjde med Präste-Ståndets explication ock villja låta Präste-Ståndet vetta, at R. o. A. intet befattar sig med Dippel» (*Riddarhusets prot. vom 26. Sept. 1726*, gedr. in: *Sveriges ridderskaps och adels riksdags-protokoll från och med år 1719*, 4: 1, S. 61). Das Auftreten Horns in der Dippelschen Angelegenheit bestätigt die oben (S. 141) angeführte Theorie, dass es ihm um die Bewogenheit des geistlichen Standes zu tun war.

zu wohnen und kam dadurch sofort mit den vornehmsten religiösen Kreisen der Hauptstadt in Berührung.¹ In seiner lebendigen, aber recht einseitigen Schilderung seiner schwedischen Reise erzählt Dippel selbst, dass sowohl höhere Offiziere wie auch hervorragende Politiker tägliche Gäste im Hause von Walckers waren, und dass er stets ein gewisses neugieriges Aufsehen erregte, sobald er sich auf den Strassen zeigte.² Da Dippel als Arzt in grossem Ansehen stand, bekam er bald zahlreiche Patienten aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, besonders da er niemals Bezahlung annahm.³ Viele benutzten derartige Konsultationen als Vorwand, um mit dem berühmten Mann in persönliche Berührung zu kommen.⁴

Mit mehreren pietistischen Geistlichen der Stadt trat Dippel in engere Berührung. Er drängte sich unter den Zuhörern um die Kanzel Tolstadius' und sagt selbst, er sei durch dessen Predigten »mehr gerühret und erbauet worden als in allen so genannten Collegiis Pietatis«.⁵ Die Ursache war teils »des Mannes Ernst und Gnade, so er aus der Fülle des Heylandes in die Herten der Zuhörer überbracht«, teils »der Hunger und Aufmerksamkeit so

¹ [DIPPEL], *Vera demonstratio evangelica*, S. 27 f.; J. Hoffmeister an P. Schaefer aus Kristianstad am 28. Juni 1727 (*Acta Ecclesiastica* 28. Präteständets arkiv. RA).

² Siehe: Dippels Schreiben aus Stockholm vom 20. Febr. 1727, abgedr. in: *Unschuldige Nachrichten* 1730, S. 315 ff.; [DIPPEL], *Vera demonstratio evangelica*, S. 29; [DIPPEL], *Entdeckung*, S. 235.

³ »Arte et scientia sua, qua insignis est, medica multos iuvat, et quidem gratis, nihil ab ullo accepit, ut merito mirentur homines, unde victum et amictum habet, sacris nostris diligenter interest et de omnibus bonis bene pieque loquitur«, schreibt H. Schröder über Dippel aus Stockholm am 29. April st. v. 1727 (D 68. HaFB). — Vgl. die Angabe P. Abrahamssons über Dippel in einem Briefe an P. Schaefer vom 16. Febr. 1727 (*Acta Ecclesiastica* 28. Präteständets arkiv. RA): »Uthi Medicin blir han här mycket tillitt, och betienar både höga och låga med Recepter uthan wedergjällning men håller sig alltid inne«.

⁴ In seinem später unten im Texte erwähnten Tagebuch (handschriftlich in SEbA) schreibt Erland Fredrik Hjärne am 31. Jan. 1727: »h. 8:a ad Winqvist et mox cum illo et Jac. Breant ad Dir. v. Walker ivimus, cum quo pauca locuti sumus. Inde ad Dippelium intromissi, Jac. Breant de tibia sua, et ipse de auribus Fr. Ulr. ipsum consulimus«.

⁵ Die Ansicht Dippels über Tolstadius erfährt man aus: [DIPPEL], *Entdeckung*, S. 260.

vieler tausend Zuhörer, die alle Sinnen und Begierde zum Wort der Wahrheit schienen ausgestreckt zu haben». Dass Dippel nicht nur der kalte Kritiker, sondern auch der warmherzig religiöse Mensch war, geht aus seinem Selbstbekenntnis in diesem Zusammenhang hervor, dass er nämlich niemals »ohne Thränen und innigstes Vergnügen diesen Prediger gehöret«. Tolstadius seinerseits pflegte Dippel in seiner Wohnung zu besuchen.¹ Im Hause Herman Schröders pflegte Dippel oft zu einem Plauderstündchen einzukehren, wenn er aus der Kirche kam.² Auch mit Bald an der Nikolaikirche und Kiellin an der Marienkirche stand er auf vertraulicherem Fusse.³ Sonst jedoch beobachtete Dippel mit voller Absicht eine gewisse vorsichtige Zurückgezogenheit, und er äusserte sich ungern in theologischen Fragen.⁴

Es dauerte indessen nicht lange, bis der geheime Gegensatz zwischen dem extremen rationalistischen Christentum Dippels und der Anschauung des konservativen Stockholmer Pietismus offen zutage trat. In das Frömmigkeitsleben und die Lebensführung dieser konservativen Kreise überhaupt war etwas Schablonemässiges und Gekünsteltes gekommen. Sie hielten sich streng an das

¹ [DIPPEL], Entdeckung, S. 245.

² In einem Briefe an J. Cederhielm vom 1. Febr. 1728 (Cederhielska brevsamlingen. HeSA) schreibt H. Schröder über Dippel: »I Discours med Dippel i mitt huuss thärest han ofta war tå han gick uthur kyrckan, om samma saker och punctar stälte han sig tämelig sachtmodig; Men i pennan obtinet et exercet antiqum». — Dippel schätzte H. Schröder hoch. Im Vorwort zu seiner Gegenschrift gegen Schröder: »Christiani Democriti Abfertigung der Replique« schreibt Dippel über Schröder, dass dieser »sich von meinen vorigen Adversariis gar sehr distinguiert, und nicht allein suffisante Gelehrsamkeit und Connoissance seiner eigenen Theologie besitzt, sondern auch an Gottes-Furcht, Redlichkeit und Bescheidenheit dieselben weit übertrifft«, und gibt dem Wunsch Ausdruck, »viel lieber Ihn zum Freund als zum Wider-Sprecher zu haben, wiewohl auch ein solcher Wider-Spruch der wahren Freundschaft nichts praejudiciren kan« (Vera demonstratio evangelica, S. 203).

³ Tolstadius »nebst dem Pastor Schröder und noch einem andern Pastor an der Haupt-Kirche, Nahmens Boll, hielten am meisten unter denen Priestern mit mir Freundschaft«, schreibt Dippel in: Entdeckung, S. 244.

⁴ »Han går icke utom sitt centrum utan håller sig aldeles passive«, schreibt J. Hoffmeister an P. Schaefer am 28. Juni 1727 (Acta Ecclesiastica 28. Präteständets arkiv. RA). Vgl. die eigenen Aussprüche Dippels in demselben Sinne in: Vera demonstratio evangelica, S. 35 ff.

Gesetz mit regelmässigen Gebetsstunden und grosser Enthaltbarkeit in den Adiaphora. Dippel erschien diese ganze emsige Wirksamkeit als pharisäische Heuchelei und affektiertes Prahlen. Er war der Ansicht — wie er in seiner schon erwähnten Reiseschilderung drastisch schreibt —, dass das Beten dieser Pietisten dahin ausgeartet sei, dass man

»in denselben seine gantze Predigt nach allen Theilen wiederhohlet und recht methodice Gott etwas vorkauet, bloss aus dem Kopf, ohne Krafft, Geist und Nachdruck, ja wohl gar in diesem vermeinten heiligen Actu seinen Neyd und giftige Passiones gegen andere so zugegen sind, äusert, und einer den andern in solchen, oft sehr langen Stoss-Gebethern bombadiret, oder vor Gott verklaget».¹

Persönlich war Dippel der Ansicht, zu einem rechten Gebete seien »keine Worte und äuseres Geschrey nöthig, es kan auch so gar bey einer Tabacks-Pfeiffe, oder andern äuserlichen Verrichtungen geschehen».² Auch reagierte Dippel auf die übertriebene Askese. In einem Brief an Petter Schaefer kritisierte er in aller Freundschaft dessen Fasten:

»Unterdessen kann ich nicht begreifen, worzu das vielfältige fasten in diesem hohen Alter und ohne dem bedrängten Zustand des lieben Bruders unternommen werde. Wer Gott über alles liebet kan sich aller Creatur in mässigkeit und dancksagung bedienen; Gott fordert in Christo nicht dieses oder jenes, sondern uns selbst

¹ [DIPPEL], Entdeckung, S. 258.

² [DIPPEL], Entdeckung, S. 259. — In einem Briefe an N. v. Zinzendorf vom 25. Sept./5. Okt. 1730, gedr. in: N. JACOBSSON, Den svenska herrnhutismens uppkomst (1908), bil. 6, gibt C. M. Strokirch, der ein Augenzeuge der hier beschriebenen Ereignisse war, eine interessante Schilderung des religiösen Zustandes in der Hauptstadt während dieser Jahre. Über den hier angeführten Gegensatz zu den Hallepietisten schreibt v. Strokirch, dass Dippel »öfters in dennen Predigten der Eyfrigste als auch in dero Zusammenkünften zugegen gewesen, ohne das er mit etl. hundert particulier gesprochen, unterweilen sein missvergnügen zeigende, über ein und andere äusserl. übungen, worin die meisten als Hauptwesen vom Christentum beruheten und ansahen, mehr urgirend auf das innerl. von verläugnung, absterbung sein selbst, wahres Geistes Gebet, das erweckte Seelen mehr Gott als die Liebe und Vater als einen König und blossen Richter anzusehen hätten, mit mehrern, als von der wahren freyheit in Christo bey aufrichtung des Gesetzes der liebe und dergleichen».

gantz und gar, und machet, so wir recht wollen in Christo erfunden werden, all unser eigenes zu nicht, um allein in uns zu leben, und sein werk selbst zu vollbringen».¹

Im Anfang scheint sich Dippel mit seiner Kritik zurückgehalten zu haben. Doch war der Unterschied zwischen dem Frömmigkeitstypus Dippels und dem seines Wirtes, des Hallepietisten von Walcker, zu gross, als dass die Eintracht hätte von Dauer können. Es trat zwischen beiden ein Bruch ein,² der allmählich zu einer gewissen Spaltung des ganzen Stockholmer Pietismus führte. Dippel und seine Anschauung liessen niemanden gleichgültig bleiben. Man musste für oder gegen ihn Partei ergreifen.

Dies war besonders der Fall, als Dippel im Juli 1727 seine vielleicht bekannteste und am stärksten umstrittene Schrift vollendet hatte: »Helle Glantz des Evangelii Jesu Christi oder Schrifft- und Wahrheit-mässiger Entwurff der Heyls-Ordnung».³ In dieser Schrift, die in Form von 153 Fragen aufgestellt war und sich an den geistlichen Stand, das Stadtkonsistorium in Stockholm, die theologische Fakultät in Halle und eine Reihe deutscher Theologen wandte, entwickelte Dippel seine sog. realistische Versöhnungslehre. Mit besonderer Schärfe wandte er sich gegen die Auffassung der Orthodoxie von der Versöhnung und hob hervor, dass diese ein falsches Bild von Gott und dem Verhalten Gottes zu den Menschen gäbe. Gott ist, sagt Dippel, in seiner Liebe und Güte unveränder-

¹ J. C. Dippel an P. Schaefer am 20. März 1727 (Acta Ecclesiastica 29. Präteständets arkiv. RA). Der von E. HEDIN (Personhistorisk tidskrift 1928, S. 237) benutzte Brief (in N. 1973. UUB) ist jedoch eine Abschrift des in RA vorhandenen Originals.

² Dippel hat selbst diesen Bruch in: Entdeckung, S. 238 f. in drastischer Weise beschrieben. Als v. Walcker nach Erlass des Konventikelplakats eines Tages in seinem Hause in einem Kreis von Freunden anfang, »über das Zion zu detestiren und zu beklagen«, hörte Dippel »eine Zeit lang seinem Fulminiren und Klag-Liedern zu, sagte aber endlich, wie ich nicht sehen könnte, dass die Stände hierinnen etwas ungeschicktes verwürcket, viel weniger etwas wider Gott gehandelt, wann ich einer aus ihnen selbst wäre, würde ich kein ander Votum gegeben haben«. »Man kan leicht erachten«, sagt Dippel, »dass dieser Discurs ein unvermutheter Donnerschlag vor meinen Herrn Wirth war«, besonders da sowohl die Gäste als die Hausgenossen die Ansichten Dippels theilten.

³ Diese Schrift ist nebst Folgeschriften in: Vera demonstratio evangelica, S. 1 ff. und S. 119 ff. gedruckt.

lich und braucht deshalb nicht, wie die Orthodoxie meinte, begünstigt oder mit dem sündigen Menschen versöhnt zu werden. Dieser ist es vielmehr, der sich verändern muss; diese Änderung kann nur durch einen fortschreitenden, ethischen Umwandlungsprozess geschehen. Für Dippel sind also die Rechtfertigung und die Heiligung identisch. Leiden und Sterben Christi werden mehr als ein moralisch anspornendes Vorbild aufgefasst. Der orthodoxen Auffassung von dem Leiden Christi als Strafe stellt Dippel wie der Pietismus überhaupt gern das Bild Christi als des Arztes der Seele gegenüber.¹

Dippel richtete hier also eine rein rationale Kritik gegen die landläufige Auffassung von der Versöhnung, und er ist in dieser Beziehung ein direkter Vorläufer der Aufklärungstheologie. Andererseits kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, dass das tiefste Motiv für die Opposition Dippels praktisch-religiöser Natur war. Sein Auftreten und seine Versöhnungstheorien waren eine rein spontane Reaktion sowohl gegen die legalistische Frömmigkeit der Orthodoxie als gegen die Prästationsreligiosität des konservativen Pietismus. Deshalb wehrt sich Dippel auch sehr hartnäckig dagegen, als Sozinianer betrachtet zu werden.² Daher kann er auch mit aufrichtigem Herzen die folgenden, von echtem Gottvertrauen zeugenden Zeilen an den gefangenen Schaefer schreiben, nachdem er vorher seine Schwierigkeiten in Stockholm geschildert hat:

»Doch kann ich dieses Gott, meinem Helffer, zu lobe bezeugen, dass mich dessen Treue unter allen pressuren allezeit in solcher Niedrigkeit fest gesetzt, in welcher mir nicht nur unmöglich gewesen, etwas besonders aus mir zu machen, oder von seiner hand zu begehren, sondern viel mehr auch alles unrecht von menschen angethan, von seiner almachts hand unmittelbahr gleichsam anzunehmen; und dieses hatt mich allezeit in einem vergnügten frieden und indiffernce gegen meine particulire feinde erhalten, ob ich schon sonst geschienen in grossem eyfer vor das allgemeine Heyl, und wieder das allgemeine verderben zu zeugen. Gott bewahre mich ferner in dieser Niedrigkeit, in welcher sich zwar resolution genug findet Gott in Christo zu verherrlichen, und alle Creaturen, wie

¹ Vgl. G. AULEN, *Den kristna försoningstanken* (1930), S. 223 ff.

² Siehe, DIPPEL, Antwort auf die Gegenfragen (*Vera demonstratio evangelica*, S. 196 ff.) und [DIPPEL], *Christiani Demoeriti Abfertigung der Replique* (*Vera demonstratio evangelica*, S. 361 ff.).

sich selbst vor nichts zu achten, aber dennoch eine grosse furcht und behutsamkeit, sich in dem Geist zu hoch zu setzen, oder etwas selbst in Gott mitt Eigenheit wollen besitzen».¹

Diese spontane, von allen Regeln ungebundene Religiosität war es, welche die unter dem Joch des Gesetzeschristentums seufzenden Kreise Dippel als einen Befreier der Seelen begrüßen liessen. Dieser Eindruck wurde ausserdem durch die faszinierende Kraft seines persönlichen Auftretens verstärkt. Nun hörte man — wie Linderholm es ausdrückt² — eine Rede von der Liebe Gottes, wie man sie nie zuvor gehört hatte. Auf diese Weise entstand in den eigenen Reihen des Stockholmer Pietismus eine schicksalschwere Spaltung. Die ältere Generation, mit Schröder und von Walcker an der Spitze, hielt an der alten Anschauung fest und betrachtete Dippel bald als einen gefährlichen Irrgeist, der »unter einem schönen Schein eine schrecklich verführerische Lehre verbreitete».³

Ganz natürlich war es der theologisch geschulte Schröder, der die Verteidigung gegen die Neuheiten Dippels aufnehmen musste. Schon im Frühjahr 1727 hatte Schröder in seinen Gesprächen mit Dippel dessen Angriffe auf die orthodoxe Versöhnungslehre kritisiert.⁴ Als nun Dippel im Sommer desselben Jahres seine oben genannte Schrift fertiggestellt hatte, schickte er das Manuskript an Schröder, um dessen Ansicht zu erfahren, bevor er die Arbeit veröffentlichte. Schröder war sehr entsetzt und versuchte Dip-

¹ J. C. Dippel an P. Schaefer am 20. März 1727 (Acta Ecclesiastica 29. Präteståndets arkiv. RA).

² EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 119.

³ Die Lehre Dippels wird von H. Schröder als »then nya här upkomna ogrundade och under et fagert skien grufweliga förföriska läran» in seinem Brief an J. Cederhielm vom 1. Febr. 1728 (Cederhielmska brevsamlingen. HeSA) charakterisiert.

⁴ Am 29. April st. v. 1727 schreibt H. Schröder (D 68. HaFB): »Dippelius iste per orbem christianum satis celebris haud sine multorum offensione adhuc apud nos moratur. Eius eiectionem e regno satis acriter urget ordo cleri; sed ceteri ordines censent eo modo iura humanitatis atque hospitii violari. Alios seducendo et errores suos disseminando nondum aliquos motus excitavit. In colloquio cum eo debita mansuetudine ei ob oculos posui errores eius, praecipue adversus articulum nostrum fundamentum de Iustificatione, ut et iniuriam piis et sinceris Theologis ab eo factam. Ad omnia modeste quidem respondit, sed ad retractationem se non duci patitur.»

pel zu veranlassen, die Schrift zurückzuhalten. Gleichzeitig schrieb er in lateinischer Sprache ein Gutachten, in dem er die Thesen Dippels kritisierte. Dieses Gutachten war nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Indessen hatte Dippel sowohl seine eigene Schrift wie die Gegenschrift Schröders einigen ihm nahestehenden jüngeren Pietisten gezeigt. Dadurch wurden die Ansichten Dippels bald in den pietistischen Kreisen bekannt. Es entstand eine starke Unruhe in diesem Lager; einige waren unschlüssig und bedenklich gestimmt, andere begrüßten die neue Botschaft mit stürmischem Beifall. Die Lehre Dippels »fuhr umher« — so berichtet Schröder in einem bekümmerten Brief an den Freund Josias Cederhielm — »wie ein Feuer in starkem Sturm«.¹

Besonders in einem um Tolstadius versammelten Freundeskreis fand das neue Evangelium Dippels guten Boden. Fröhmorgens und auch abends versammelte sich im Hause Tolstadius'

¹ Siehe die Schilderung H. Schröders, die sich von dem bisher bekannten Verlauf unterscheidet, in seinem Briefe an J. Cederhielm vom 1. Febr. 1728 (Cederhielmska brevsamlingen. HeSA): »I förleden Augusti Månad kom then ärlige Capellanen i S. Maria Hr Kiellin til mig med Dippels frågor, hel-sandes mig ifrån Dippel och Gref Frölich med begiäran at iag wille läsa igenom samma frågor och afgifwa mitt betänckjande förän han skulle producera them för androm, hwarwid iag straxt häpnade, fruchtandes för en ny oro för mig, som altid här i Stockholm för mig warit. Sedan iag läsit igenom samma skriff bad iag Secretair Lindenstedt som tå logerade hos mig och äfwenwål bedröfwades öfr the satzer at han med flera Dippels wänner skall förmå honom hålla inne med samma sin skriff så framt han wille undwika så på then ena sidan et swårt answär inför Gud, som på andra sidan hårdt tractament i Sverige. Therpå satte iag mig neder och skref thetta nu medföljande betänckjande och swar på hans frågor; thet iag sände til honom och bad myckit, at han skulle hålla både mitt och sitt hos sig sielf. Thy iag befarade thet som sedan händt; at en hoop nyfikne och ej wäl i theras Gudz kännedom grundade gemöthen, skulle snart, om the fingo uthi sådant, löpa om thärmed til andras förförelse och komma buller, oro, förwirling och förstörelse åstad. Men fick straxt therpå ej utan ängslan förnimma huru han alt hade communicerat med en Hierner, Strokirch och actuarien Eld, hwilke genast lupo om thärmed lika såsom med et nytt af himlen i theras tanckar nederkommit lius, och brachte många eljest wälmenande dehls i oro och förwirling, dehls til bifal; at thet fohr omkring såsom en Eld i starekt wäder. Jag söckte först i enskijlt samtahl, och tå thet ej wille hielpa så tecte et obscure publice i predikningar at wärna för sådane wilfarelser; Men uthrättade nästan intet hos them som redan theraf intagne och fascinerade woro.»

eine kleine Schar zu gemeinsamer Andacht, die entweder von Tolstadius selbst oder einem der anderen Teilnehmer geleitet wurde. Die Teilnehmer stammten aus verschiedenen sozialen Schichten: da waren untere Beamte und Studenten, aber auch Kleinbürger und Dienstboten. Einer der Teilnehmer, der Auskultant im Bergskollegium Erland Fredrik Hjärne, hat während dieser Jahre ein Tagebuch geführt, das uns einen Einblick in das Tun und Lassen, die Freuden und Sorgen des kleinen Kreises gestatten.¹ Im Sommer 1727 fängt die Dippelsche Unruhe an, in den Aufzeichnungen Hjärnes ihre Spuren zu hinterlassen. Hjärne selbst gehörte zu den Verehrern und Verteidigern Dippels; hierbei war er durch seinen intimen Freund, den Fortifikationsoffizier Carl Michael von Strokirch beeinflusst, der in den dreissiger Jahren als einer der hervorragendsten Vertreter des radikalen Pietismus hervortreten sollte. Als der strenge Gegner Dippels trat dagegen der Student Thore Odhelius auf, der jedoch später ebenfalls in die Reihen der radikalen Stockholmer Pietisten eintrat.²

¹ Erland Fredrik Hjärnes in lateinischer Sprache geschriebenes Tagebuch, das von der Forschung bisher nicht berücksichtigt worden ist, befindet sich in SEbA. Die Frau E. F. Hjärnes, Christina Charlotta geb. Rudbeck, hat eine schwedische Zusammenfassung derselben gegeben, in welcher die Schilderung jedoch durch die herrnhutische Anschauung, der sie später huldigte, beeinflusst worden ist (diese Zusammenfassung befindet sich auch in SEbA). Vgl. auch die Selbstbiographie Charlotta Christina Rudbecks (veröffentlicht in: Korsblomman 1881, S. 81 ff.), die das Bild einer warmherzigen, reich begabten Persönlichkeit vermittelt. — Die Andachtsstunden Tolstadius' werden auch in dem Tagebuch Sven Roséns (siehe: EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 166) und von Dippel (Entdeckung, S. 251) erwähnt.

² Unter dem 29. Okt. 1727 heisst es in Hjärnes Tagebuch (SEbA): »ivi ad W[endela] G[alle] ubi aderant Hilfert et Rolf, advenit Th. Odhelius, sermo fuit de iustitia Dei vindicativa, quam iram horribilem erga creaturas Odh[elius] cum Rolf statuere voluit, quod tamen cum Hilfert et W[endela] G[alle] negavi«. Schon am nächsten Tage liest man abermals: »cum nobis occurreret Th. Odhelius, qui vehementer contendit pro ira Dei vindicat[iva]«. — In den folgenden Monaten kommen dauernd Aufzeichnungen über Gespräche der Freunde über Dippel vor. Am 26. Nov. 1727 hat Hjärne eine Predigt H. Schröders gehört und bricht in die Worte aus: »Invectus est vehementer in Dippelium«. — In der Zusammenfassung Christina Charlotta Rudbecks (SEbA) ist unter dem 29. Okt. 1727 hinzugefügt: »Tålstadius började nu åfta råd plega mäd min K. Man och flera wänner i anseende till deras omständigheter, icke så mycke till dän yttre förföljelsen som till dän

Tolstadius selbst scheint durch die religiöse Glut der Verkündigung Dippels tiefe Eindrücke erhalten zu haben, ohne dass er sich jedoch den theologischen Formulierungen desselben direkt anschliessen wollte. Tolstadius, der früher ein strenger Gesetzesprediger gewesen war, wurden durch Dippel die Augen für das Evangelium als einer Botschaft der Liebe geöffnet. Er hat es selbst einmal recht gut ausgedrückt, worin der Einfluss Dippels auf ihn bestanden habe. Er sagte einmal zu einem Amtsbruder, »wie nötig es wäre, Seelen zu Gott zu bringen, indem man ihnen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes vor Augen führe, da der Apostel Paulus sagt, dass die Reichtümer der Güte Gottes uns zur Besserung locken, und nicht nur mit der Strenge und Härte des Gesetzes die Gewissen der Menschen zu rühren«.¹ Tolstadius erschien also die Opposition Dippels ausschliesslich als eine praktisch-religiöse. In einer Predigt vom Herbst 1727, am 22. Sonntag nach Trinitatis, gab Tolstadius eine Art von Programm-erklärung ab, indem er vorbehaltlos die Liebe Gottes ohne irgendwelche Einschränkungen verkündete.²

Dies liess die seit langem unter der Oberfläche schwelenden Gegensätze innerhalb des pietistischen Freundeskreises in offener Zwietracht aufflammen, wodurch — wie es in einem Tagebuchfragment heisst — »eine totale Zerstreuung« verursacht wurde.³ Bei allen Zusammenkünften des Kreises kamen die Thesen Dippels zur Sprache. »Die rächende Gerechtigkeit Gottes« (justitia

inwertes oron och skiljaktigheter, efter de befarade at då Dipelska ogräset som utsådes lätteligen kunde förföra de ännu obefästade upväkta siälar från enfaldigheten i Christo».

¹ Tolstadius vor der sog. Dippelschen Kommission am 13. Nov. 1729 (Justitiekommissionens prot. 1729—30. RA).

² Diese Angabe machte der Hilfsprediger Tolstadius', Johannes Volter, in einer Angabe an die sog. Dippelsche Kommission vom 12. Juli 1729 (siehe: K. HENNING, J. C. Dippels vistelse i Sverige, S. 79). Die Angabe Volters wird durch das Tagebuch E. F. Hjärnes (unter dem 29. Okt. 1727, in diesem Jahr 22. Sonnt. n. Trin.) bestätigt.

³ In der obengen. Zusammenfassung Christina Charlotta Rudbecks heisst es unter dem 22. Okt. 1727 (SEbA): »denna tiden hade den uppväkta förbundna hopen mycken trängsel, dels genom osanna pådickta rykten och beskyllningar, försmädelse och förföljelse af Consistorium å präster, dels dät som än smärteligare var genom Dipels utspridde och här och där antagne sattser, som förorsakade dispyter willka och till slut sedan han oförmärkt genom förnufts behageliga sken sökt draga deras ögon ifrån Frällsaren,

Dei vindicativa) wurde jetzt die Fahne, um welche sich die älteren Pietisten scharten. Schröder trat immer bestimmter als Gegner des Radikalpietismus auf. Im November 1727 gab Dippel eine kurze Antwort auf das Gutachten Schröders heraus. Dieser antwortete seinerseits in einer kurzgefassten Schrift, die später bedeutend erweitert wurde. Die radikalen Kreise, besonders Hjärne, sorgten dafür, dass sämtliche Schriften ins Schwedische übersetzt und dann in Abschriften auf den Strassen der Hauptstadt verkauft wurden.¹

Zu dieser Zeit hatte indessen Dippel schon Stockholm verlassen.² Bevor der Reichstag im August 1727 beendet wurde, hatte

hans förtjänst och Retfärdighet och brakte däm på Guds Kiärlek utan medlaren, willket inte skapat Creatur är i stånd att åtniuta, förorsakade en total förskingring».

¹ H. Schröder schreibt hierüber im Briefe an J. Cederhielm vom 1. Febr. 1728 (Cederhielmska brevsamlingen. HeSA): »Äntl. tå saken nu war så öfrallt kunnig at iag therom i consistorio blef tilfrågat, måste iag på theras begäran gifwa them mitt betänckjande; Men Dippels satzer hölt iag under en och annan förewänning tillbaka. Sidst i Novembr. kom Dippels swar til mig på samma mitt til honom öfversända betänckjande och thet förr i andras händer än i mitt, hwarpå han, Innan han afreste fick ock mitt swar tillbaka dock kortel. allenast på 3 arck, emedan mitt widlöfftigare ej så snart kunne blifwa renskrifwit ... Mina skriffter emot Dippel skref iag äfwen ther före på latin at ej menige man skulle oroas af the saker; Men althenstund, the som tagit Dippels partie, hafwa öfrsatt hans satzer på swänska och låta en gammal officerare gå kring at sälja them, finner iag å nöden at mine swar som med sidsta skrifften är nu öfr 60 arck blifwa ock öfrsatte, hwartil min tid ej hinner.» Vgl. E. F. Hjarnes Tagebuch (SEbA), wo es heisst: »scripsi ulterius copiam e Responso Schröderi» (18. Okt. 1727), »continuavi cum versione Respons. Democr.» (13. Nov. 1727) und »continuavi cum versione scripti Democritici» (8. Dez. 1727). Bei der Sitzung der sog. Dippelschen Kommission am 27. März 1729 wurde ein Gerücht laut, dass »Hierne verterat Dippels skrifter» (Justitiekommissionens prot. 1729—30. RA). — Die grosse Verbreitung seiner Schriften in Stockholm bezeugt Dippel selbst in einem Briefe aus Stockholm vom 20. Okt. 1727, gedr. in: [J. C. DIPPEL], Eröffneter Weg zum Frieden ... durch die Publication der sämtlichen Schrifften Christiani Democriti, 3 (1747), S. 629 f.: »Meine Schrifften werden nun hier mit solchen Begierde gesucht, dass einige vor das Exemplar gar 10. bis 12. Rthlr bezahlen, und die Buchhändler tragen auch keine Scheu, sie öffentlich in ihre Catalogos zu bringen, welches zu verhindern der Clerisey nicht mehr möglich, weil einige Grosse mit im Spiel sind».

² Für das folgende siehe: K. HENNING, J. C. Dippels vistelse, S. 43 ff.;

der geistliche Stand eine Aktion mit dem Ziel der Ausweisung Dippels aus Schweden eingeleitet. Die Geistlichen fürchteten nämlich, dass, wenn Dippel nach Auflösung des Reichstages noch bliebe, er »seine bekannten Schwärmereien« leichter ausbreiten könnte, was — wie es in dem Protokoll des Standes weiter heisst — »den Stand herzlich grämen würde, wegen der teuren Pflege der Seelen, zu der er bestellt ist.«¹ Es gelang den Geistlichen, die Bürger und Bauern für ihren Vorschlag zu gewinnen; der Adel verwies die Frage an die Regierung. Der Beschluss der drei Stände wurde Ende August der Regierung eingereicht. Dippel versuchte indessen unter verschiedenen Vorwänden zu bleiben, trotzdem er die Aufforderung erhielt, sich auf den Weg zu machen. Erst Anfang Dezember verliess er die Hauptstadt und begab sich zunächst nach Schonen, wo er seine Freunde an verschiedenen Orten der Provinz besuchte. Im März des Jahres 1728 verliess Dippel Schweden; er reiste zunächst nach Kopenhagen und von dort im Herbst weiter nach Deutschland.

4. Die Folgen des Besuchs Dippels in Schweden.

Die Ausweisung Dippels aus Schweden konnte den Vormarsch der radikalen Ideen nicht aufhalten. Vielmehr war die unmittelbare Folge eine Zunahme des Durcheinanders in den pietistischen Kreisen.² Die Anhänger Dippels betrachteten ihn als einen Mär-

H. LEVIN, Religionstväng, S. 236 ff. Vgl. auch Dippels eigene Darstellung in: *Vera demonstratio evangelica*, S. 47 ff.

¹ Im Prot. vom 4. Aug. 1727 heisst es: »Öfverlade Ståndet ytterligare, hvad man skulle sig med Dippel företaga, som ännu här i staden sig uppehåller, och torde sina bekante svärmerier utsprida, sedan Riksens Ständer ifrån hvarandra skilde äro, hvilket som det hjerteligen skulle gräma Ståndet, för den dyra själavården skull, som det är förbundit till». Zit. nach: S. P. BEXELL, A. AHLQUIST, A. LIGNELL: *Bidrag till svenska kyrkans och riksdagarnes historia ur prästeståndets archiv*, 2 (1835), S. 204.

² Am 28. März 1728 schreibt Petter Steen an P. Schaefer (*Acta Ecclesiastica* 29. Präteståndets arkiv. RA): »Herren ... låte våra Bröder som derutinnan blifwit af Dippell förledde komma till Sanning igen, ty een sådan Irring har aldrig varit som nu på en Tijdh sig insmygt — så att mången råkat i stoor ängzlan och är dett beklageligast att man med kierleek och Sachtmodigheet icke kan beweka detta folket uhtan deras fördärf